

**Zeitschrift:** Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte  
**Herausgeber:** Staatsarchiv Graubünden  
**Band:** 12 (2003)

**Artikel:** Teufelsmacht und Hexenwerk : Lehrmeinungen und Exempel in der "Magiologia" des Bartholomäus Anhorn (1616-1700)  
**Autor:** Brunold-Bigler, Ursula  
**Kapitel:** 29: Die magnetische oder symphathetische Heilung  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-939143>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Fundstelle: S. 793 (richtig: S. 781).

671. Die jüdischen Sechswöchnerinnen oder Kindbetterinnen fürchten sich sehr vor Lilith, einer Teufelin. Damit diese den Kindern keinen Schaden zufüge, ziehen die Juden mit einer Kreide einen Kreis in der Kammer, wo die Kindbetterin liegt, und schreiben in denselben, an alle Wände sowie innen und aussen an den Türen mit hebräischen Buchstaben folgende Namen: *Adam / Heva / Chutz / Lilith* und inwendig an den Türen die Namen der drei Engel (die sie für solche halten): *Senoi, Sansenoi* und *Sanmangeloph*. Das Geheimnis dieses jüdischen Zaubersegens ist der Wunsch, Gott möge einem Sohn eine Frau wie Eva und nicht wie Lilith zur Frau geben, und eine Tochter möge ihrem Mann eine Gefährtin wie Eva und nicht ungehorsam und widerspenstig wie Lilith sein<sup>467</sup>.

Fundstelle: S. 796f. (richtig: S. 782)–786; Quelle: BUXTORF, *Synagoga judaica*, cap. 4. p.m. 80–84<sup>468</sup>.

## 29. DIE MAGNETISCHE ODER SYMPATHETISCHE HEILUNG

Bei der magnetischen oder sympathetischen Heilung wird eine Wunde im Beisein oder Abwesenheit eines Heilers mit der sogenannten Waffensalbe oder dem sympathetischen Pulver<sup>469</sup> geheilt. Die Heiler schreiben der Salbe, mit der sie die Schuss- oder Stichwaffe eingeschmiert haben, eine besondere Kraft zu. Zum Rezept dieses Waffenbalsams braucht es nach den Angaben des Arztes Rodolphus Goclenius d. J.<sup>470</sup>, eines Lehrjüngers und Nachfolgers des abergläubischen Theophrastus<sup>471</sup>, unter anderm das auf

---

<sup>467</sup> Nach einer im *Alphabet des Ben-Sira* erstmals schriftlich bezeugten Erzählung soll Lilith Adams erste Frau gewesen sein, die ihn verliess und dann täglich 100 Dämonenkinder gebar. Auf Gottes Geheiss starben diese Kinder sofort oder wurden von Lilith selber verschlungen. Aus Rache versucht sie nun, die Kinder Evas sofort nach ihrer Geburt zu erwürgen, was mit Amuletten verhindert werden kann; EM Bd. 8; Sp. 1080 (Artikel *Lilith* von ELISHEVA SCHOENFELD). Zu den vom Kabbalismus geprägten jüdischen Wochenbettamuletten siehe DAXELMÜLLER, *Zauberpraktiken*, 247 und Abb. 29, 30, 32.

<sup>468</sup> Weitere Quelle bei DAXELMÜLLER, *Disputationes curiosae*, 332.

<sup>469</sup> Siehe ACKERKNECHT, *Geschichte der Medizin*, 89.

<sup>470</sup> Rodolphus Goclenius d. J. (1572–1621), Professor der Mathematik und Physik in Marburg; er bemühte sich besonders um die Untersuchung magnetischer Phänomene; Werk: *Tractatus de curatione vulneris*, Marburg 1610; Philosophengalerie von LUTZ GELDSETZER, *Bildnisse und Bibliographien von Philosophen aus dem 11.–17. Jahrhundert*, Philosophisches Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Abteilung für Wissenschaftstheorie; [www.phil-fak.uni-duesseldorf.de](http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de).

<sup>471</sup> ANHORN, *Magiologia*, 821.

dem Kopf eines gehenkten Diebes gewachsene Moos<sup>472</sup>, einbalsamiertes Menschenfleisch, Menschenschmalz und noch warmes Menschenblut, weil in Letzterem ein heilkräftiger Lebensgeist sei<sup>473</sup>. Diese Materie mag wohl ihre natürliche Wirkung haben, wenn sie auf gewisse Wunden gelegt wird, wenn jedoch nur die sie verursachenden Waffen damit eingeschmiert werden, ist ihre Kraft bei weitem nicht so gross, als dass sie durch die Luft wirken und heilen könnte.

Die vortrefflichsten Theologen, Philosophen und Ärzte verwerfen ungeachtet der Religion den Gebrauch der Waffensalbe, so der Jesuit Johannes Robertus<sup>474</sup>, der sich gegen Goclenius wandte, desgleichen die erfahrenen und gelehrten Ärzte Andreas Libavius<sup>475</sup> und Daniel Sennert<sup>476</sup>. Die holländische Synode von 1595 verbot im 29. Artikel den Gebrauch der Waffensalbe, weil dies heimliche Zauberei bedeute, für alle Mitglieder der Reformierten Kirche in Holland<sup>477</sup>.

Diejenigen, welche das sympathetische Pulver hochjubeln, verbinden die Wunden nicht, sondern netzen ein Tüchlein darin und bestreuen das blutige Tüchlein mit dem sympathetischen Pulver, verwahren es an einem sauberen und warmen Ort und glauben, hiermit die Wunden an Mensch, Pferden, Hunden und am Vieh heilen zu können. Es ist daran nicht zu zweifeln, dass die Einbildungskraft und das Vertrauen der Verwundeten viel zu

---

<sup>472</sup> Vgl. GWERB, Leuth- und Vych besägen, 116. Dieses *Usnea* genannte Moos soll seine angebliche Wirkung nur entfalten, wenn es auf der Hirnschale von Hingerichteten gewachsen ist; HANSMANN/KRISS-RETTEBECK, 141.

<sup>473</sup> ANHORN, *Magiologia*, 817; Quelle: *Tractatus de magnetica curatione vulneris*, p. 166.

<sup>474</sup> Jean Roberti (1569–1651) SJ, Professor für Theologie an den Ordenskollegien in Douai, Trier, Würzburg und Mainz. Roberti verfasste drei Schriften gegen die magnetische Wundheilung mit der Waffensalbe; BBKL Bd. VIII, Sp. 447 (Artikel von GEORGIOS FATOUROS).

<sup>475</sup> Andreas Libavius (gegen 1550–1616), Arzt und Chemiker, 1588 Professor in Jena, 1591 Stadtphysikus und Schulinspektor in Rothenburg. Innerhalb von 25 Jahren (1591–1616) verfasste Libavius über 40 Werke von zumeist beträchtlichem Inhalt auf den Gebieten der Theologie, Physik, Philologie, Medizin, Pharmazie und Poesie, darunter befinden sich polemische Schriften gegen Jesuiten, Calvinisten, Rosenkreuzer, Hermetiker und Paracelsisten; NDB Bd. XIV, 441f. (FRIEDEMANN REX).

<sup>476</sup> Daniel Sennert (1572–1637), Professor der Medizin in Wittenberg und lehrte dort als erster Chemie; trat als Arzt für einen Ausgleich der paracelsischen mit der aristotelisch-galenischen Medizin ein; ZISCHKA, *Allgemeines Gelehrten-Lexikon*, 598. Zur Paracelsus-Kritik Sennerts siehe ECKHART, W. H.: *Antiparacelsismus, okkulte Qualitäten und medizinisch-wissenschaftliches Erkennen im Werk D. Sennerti* (1572–1637), in: *Die okkulten Wissenschaften in der Renaissance*, hrsg. von A. BUCK, Wiesbaden 1992, 139–157.

<sup>477</sup> ANHORN, *Magiologia*, 825; Quelle: VOETIUS, *Selectae disputationes*, pars 3, 588–596.

ihrer Heilung beitragen<sup>478</sup>. Doch auf solche Art und Weise will der Satan mit all seinen abergläubischen Künsten das Vertrauen von Gott wegziehen und auf sich, den Urheber der abergläubischen Mittel, lenken. Mag das Vertrauen noch so gross sein, wie es wolle, doch wenn zwei natürliche Dinge weit voneinander entfernt sind, vermag dieses nichts zu bewirken. Das Vertrauen in diese nicht natürlich wirkenden Mittel indes ist ein Abfall von der heiligen Ordnung Gottes.

Dasselbe gilt für die Übertragung von Krankheiten auf einen Apfelbaum oder Weidenstock<sup>479</sup>.

Fundstelle: S. 814–826.

### *Exempel von der cura magnetica*

672. Anno 1667 fand sich ein öffentlicher Marktschreier zu Würzburg ein, der sich unterstand, durch die magnetische Kur auch grosse Brüche, nicht nur an jungen, sondern auch an alten Männern ohne Schnitte und Pflaster zu heilen.

Fundstelle: S. 816; Quelle: SCHOTT, *Physica curiosa*, p.m. 1286.

673. Ein Niederländer bediente sich ebenfalls der magnetischen Kur zur Heilung von Brüchen. Er legte eine zerbrochene Stahlfeile in eine besondere Flüssigkeit<sup>480</sup>, schob den Bruch in den Körper zurück und band auf der Bruchstelle einen Magneten fest. Diese Mittel brachten dem Kranken die gewünschte Heilung.

Fundstelle: S. 816.

674. Im letzten Türkenkrieg hielt sich ein Bürger von Köln lange auf der Insel Candia auf, als ihm aber das Kriegswesen verleidete begab er sich über das Meer nach Palästina und wohnte etliche Jahre im Tal Josaphat bei den Türken. Von dort brachte er ein besonderes Pulver nach Deutschland. Vollflüssigen Leuten liess er davon eine Prise durch die Nase einnehmen,

---

<sup>478</sup> Vgl. GWERB, Leuth- und Vych besägen, 174 (nach Weyer). Der englische Arzt Thomas Sydenham (1624–1689) beobachtete am Krankenbett den Einfluss der Psyche auf den Verlauf von Krankheiten und versuchte demzufolge die *vis medicatrix naturae* zu stärken; ACKERKNECHT, *Geschichte der Medizin*, 85f.

<sup>479</sup> Zur Kritik dieser Praktik in der katholischen Predigtliteratur des Barock: MOSER-RATH, *Kirchenvolk*, 202f.

<sup>480</sup> Das Handbüchlein des in Appenzell wohnhaften Arzthalchemikers Ulrich Ruosch (1628–1696) enthält ein Rezept, einen Bruch ohne einen chirurgischen Eingriff mit einem Pulver aus Eisenspänen zu heilen; GAMPER/HOFMEIER, 126.

doch die Kranken durften es nicht hinaufschnupfen. Das sympathetische Pulver zog die stinkende böse Feuchtigkeit in grossen Mengen aus dem Gehirn.

Fundstelle: S. 816f.; Quelle: SCHOTT, *Physica curiosa*, p.m. 1289.

### 30. DIE KROPFHEILUNG FRANZÖSISCHER UND ENGLISCHER KÖNIGE DURCH BLOSSE BERÜHRUNG

**Lehrmeinung:** Aus der Heiligen Schrift ist bekannt, das Gott durch seine Diener, die Propheten und Apostel, heilige und grosse Wunderwerke zur Bestätigung seiner Allmacht und himmlischen Wahrheit gewirkt hat.

Aus den weltlichen Historien weiss man, dass etliche unter den ungläubigen und abgöttischen Heiden auch Kranke geheilt haben, doch Augustinus erkennt in diesen Heilungswundern nicht Gottes Hand, sondern die Wirkkraft des Teufels und der unreinen Geister. Neben den göttlichen Wunderwerken und den satanischen Wundern bezeugt die Erfahrung, dass manchmal Dinge als Wunder gerühmt werden, die entweder gänzlich erfunden oder in der Natur oder in der Kunst des Menschen begründet sind. Wenn noch heutzutage die englischen und französischen Herrscher sich rühmen, besondere Gaben zu besitzen, nämlich mit blosser Berührung Kröpfe zu heilen, so ist dies reiner Hochmut, und davon nichts zu halten. Denn weder die geistlichen noch bewährten weltlichen Historien bezeugen – sei es vor oder nach Christi Geburt –, dass eine solche Wundergabe in einem Herrscher schlecht vorhanden sei und auf die Nachkommen übertragen werden könne<sup>481</sup>.

Fundstelle: S. 826–834.

#### *Exempel von Heilungen aus Gottes Hand*

675. Das blutflüssige Weib wurde durch das Berühren des Kleidersaums Christi gesund.

Fundstelle: S. 826.; Quelle: Mk 5,28–33.

676. Viele Kranke wurden durch den Schatten des Petrus geheilt.

Fundstelle: S. 827; Quelle: Apg 5,15.

---

<sup>481</sup> Auch Delrio spricht Königin Elisabeth von England, dem Haupt der anglikanischen Kirche, jegliche Heilkraft durch Berührung ab, siehe FISCHER, Delrio, 28f.